

*Herfried Münkler*

## *Modelle im politisch-militärischen Bereich*

### *Vorbemerkung*

Die Modelle, um die es im politisch-militärischen Bereich geht, sind fast immer solche, die den wissenschaftlichen Beobachter und den politisch-militärischen Akteur zusammenführen, die das wissenschaftliche Beobachten orientieren und den Blick fokussieren, gleichzeitig aber auch die strategischen Akteure über ihre eigenen Optionen informieren, ebenso wie über die des Gegners. Politisch-militärische Modelle stellen also eine Verbindung zwischen der nachträglichen Rekonstruktion und vorausschauenden Prognose des Wissenschaftlers sowie der operativen Orientierung des Akteurs dar. Darin dürften sich diese Modelle von den anderen hier verhandelten Modelltypen unterscheiden. Ihre Funktion besteht im wesentlichen darin, die Fülle der für Entscheidungen notwendigen Informationen zu reduzieren und gleichzeitig Präferenzen für bestimmte Optionen aufzubauen. Sie sind also die Antwort auf ein Problem, das von Wolf Singer kürzlich als das der Planbarkeits- und Beherrschbarkeitsdefizite von Systemen aufgrund der nichtlinearen Dynamik lebensweltlicher Prozesse und der begrenzten kognitiven Fähigkeiten der Steuernden bezeichnet worden ist.

*I*

Wir alle kennen die Modelle einer Schlacht, etwa den berühmten Sandkasten mit Zinnsoldaten: Sie sind eine Veranschaulichung des situativ Fugitiven. Die Betrachter finden in ihnen entweder die Ausgangsdispositionen der beiden Seiten vor Beginn der Kampfhandlungen oder aber, was schwieriger und anspruchsvoller darzustellen ist, den Kulminationspunkt des Geschehens, also den Augenblick, in dem die Entscheidung zugunsten der einen oder der anderen Seite fällt. Aber der Kulminationspunkt des Kampfgeschehens läßt sich in der Regel nicht als reales Geschehen abbilden, sondern ist eine rekonstruktive Größe, die Verdichtung einer Fülle von Entwicklungen zu dem Punkt, an dem sich der Ausgang der Schlacht entscheidet. Für den operativen Planer hat das Modell der beiderseitigen Dispositionen freilich eine andere Funktion: Es ist die Sichtbarmachung der Optionen, die ihm und dem Gegner zur Verfügung stehen oder sich unter bestimmten

Bedingungen eröffnen können. Es ist die Visualisierung der sich in der Zeit entwickelnden Vorgänge im Raum. Im Modell antizipiert der Planer mögliche Verläufe des Geschehens. Er sucht die Kreativität des Gegners zu ergründen, um sie erfolgreich durchkreuzen zu können, und er schult die eigene Kreativität derart, daß sie für die Gegenseite überraschend und verwirrend ist.

Die Entwicklung solcher Modelle ist ein kriegs- wie militärgeschichtlich folgenreicher Vorgang: Er markiert den Übergang vom Heerführer zum Feldherrn.<sup>1</sup> Dieser Vorgang läßt sich auch als Komplementierung des reinen Kriegercharismas durch analytische und antizipatorische Rationalität von Intellektuellen beschreiben. Im Gefolge dieser Entwicklung wird dem Feldherrn ein Stab zur Seite gestellt, dessen Aufgabe in der Modellentwicklung und Modellpräzisierung, vor allem aber in der Modellbewirtschaftung besteht. Werden diese Schlachtenmodelle noch weiter abstrahiert und schematisiert, so lassen sie sich in Brettspiele übersetzen, in denen beide Seiten unter idealtypisch gleichen Bedingungen gegeneinander antreten. Diese Brettspiele dienen dem Training bei der Kombination von Rationalität und Spontaneität, der Verbindung von Gesamtüberblick und Konzentration auf begrenzte Entwicklungen: Bevor sie zu einer gesellschaftlichen Unterhaltung wurden, dienten sie der Ausbildung von *professionals* der Politik und des Krieges.<sup>2</sup>

## //

Im Modell, zumal im Brettspiel, dominiert eine starke Tendenz zur Symmetrierung beider Seiten. Dementsprechend sind auch die beiden Seiten verfügbaren Optionen symmetrisch. Politik- wie militärgeschichtlich ist Symmetrie jedoch extrem voraussetzungsvoll und darum eher unwahrscheinlich. Sie ist angewiesen auf spezifische politische, ökonomische und kulturelle Rahmungen, die nur unter bestimmten Bedingungen gegeben sind.

Durch Symmetrie wird das Gesetz des Handelns begrenzt. Das läßt sich zeigen an den Überlegungen, die Clausewitz in Buch I, Kapitel 1 seines Hauptwerks „Vom Kriege“ angestellt hat, als er drei Faktoren der Eskalation und drei Faktoren der Moderation der Gewaltanwendung voneinander unterschieden hat.<sup>3</sup> Dabei ist er von der Annahme ausgegangen, daß die Eskalationsfaktoren den konfligierenden Parteien tendenziell *gleicher-*

---

<sup>1</sup> Vgl. Münkler, H.: Das Blickfeld des Helden. Zur Darstellung des Römischen Reiches in der germanisch-deutschen Heldendichtung, Göppingen 1983, S. 73ff.

<sup>2</sup> Dazu Hilgers, P. von: Räume taktischer Kriegsspiele. In: Martus, S. u. a. (Hg.), Schlachtfelder. Die Codierung von Gewalt im medialen Wandel, Berlin 2003, S. 249–263.

<sup>3</sup> Siehe Clausewitz, C. von: Vom Kriege, 19. Aufl., hrsg. von W. Hahlweg, Bonn 1990, S. 192ff.

maßen zur Verfügung stehen. Nur unter dieser Voraussetzung ist davon auszugehen, daß die Faktoren der Moderation überhaupt ins Spiel kommen.

Symmetrische Verfügung über die Faktoren der Eskalation kann zu *Rüstungsspiralen* führen, ebenso aber auch zu einer Umstellung des Handelns auf Moderation, also zum Abschluß von *Rüstungsbegrenzungsabkommen*. Symmetrie ist die Bändigung des Unwahrscheinlichen, und vor allem führt sie zu einer Entdramatisierung der eigenen Informationsdefizite: Wir können das Handeln der Gegenseite antizipieren, ohne uns dafür alle wesentlichen Wissensvoraussetzungen verschaffen zu müssen. Das von Wolf Singer angesprochene Problem der Planbarkeits- und Beherrschbarkeitsdefizite von Systemen sowie der begrenzten Informationen und kognitiven Fähigkeiten der Akteure wird durch die auf Symmetrie gepolten Modelle entschärft. Modelle der Symmetrie sind also eine Methode – Methode, weil vollständige Symmetrie in der Realität selten gegeben ist, sie also *angenommen* werden muß –, um Informations- und Planbarkeitsdefizite beherrschbar zu machen. In der Regel kennen wir die Motive und Absichten der Gegenseite nur unzureichend. Feindaufklärung und Spionage haben die Funktion, dieses Nichtwissen zu minimieren. Aber die auf diese Weise zusammengebrachten Informationen sind bruchstückhaft und unzuverlässig. Erst durch ihre Einfügung ins Modell erlangen sie Bedeutung und Gewicht. Und wo Informationen fehlen, kann dies durch symmetrische Spiegelung kompensiert werden.

Modelle der Symmetrie begrenzen nicht nur die möglichen Optionen, sondern sorgen auch für eine Gleichverteilung von Zeit. In den im Laufe der letzten Jahre veröffentlichten Strategiestudien wird diesem Aspekt fast immer eine zu geringe Bedeutung zugemessen, was wahrscheinlich daran liegt, daß in diesen Studien Symmetrie durchweg als gegeben unterstellt wird.<sup>4</sup> Das mag für den klassischen zwischenstaatlichen Krieg zutreffend gewesen sein, galt aber schon nicht mehr für den Partisanenkrieg, wie er erstmals von den Spaniern gegen die napoleonische Besatzung geführt worden ist. Der entscheidende Effekt der Gleichverteilung von Zeit ist die Symmetrierung der Risikoperzeptionen wie der Rationalitätsstandards beider Seiten.

Dies wiederum ist die Voraussetzung dafür, daß der Lernprozeß beider (potentiellen) Konfliktparteien in symmetrischen Bahnen verläuft. So entstehen zwar Abstände und Vorsprünge einer Seite, die jedoch für die zurückgebliebene Partei bei entsprechenden

---

<sup>4</sup> So auch Luttwak, E.: *Strategie. Die Logik von Krieg und Frieden*, Lüneburg 2003.

Anstrengungen stets aufzuholen sind – zumal errungene Erfolge bei Militärapparaten zu Konservatismen führen, die der Gegenseite regelmäßig die Chance des Aufholens geben.<sup>5</sup>

Symmetrien müssen stabilisiert werden, um dauerhaften Bestand zu haben, und nur unter dieser Voraussetzung kann mit symmetrischen Modellen erfolgversprechend gearbeitet werden. Vorderhand lassen sich drei Bereiche nennen, die für die Aufrechterhaltung politisch-militärischer Symmetrien bzw. ihre Erosion von entscheidender Bedeutung sind: Ethos, Recht und Technologie.

- In einem bestimmten Ethos wird von den *professionals* der Kriegführung Symmetrie verinnerlicht. Nur gegen Gleiche zu kämpfen bringt Ehre, Ungleichartige zu bekämpfen dagegen Schande. In der europäischen Geschichte hat dieses Ethos im Begriff der Ritterlichkeit seinen Namen bekommen. Ritterlichkeit ist ethisierte Symmetrie.
- Im Kriegsrecht, insbesondere im *ius in bello*, wird dieses Ethos juristisch unterbaut: Symmetrien werden abstrahierend beschrieben und normiert; Asymmetrien werden entschärft, indem für die asymmetrisch Unterlegenen besondere Schutzvorschriften erlassen werden. Gewaltanwendung wird auf Kombattanten beschränkt, Nonkombattanten werden nach Möglichkeit von der Gewaltanwendung ausgenommen.
- In der Technologie des militärischen Geräts darf keine Seite einen Vorsprung erlangen, der sie für den Gegner unerreichbar und damit unangreifbar macht. Symmetrie beruht auf der relativen Gleichverteilung der Chancen zu töten und getötet zu werden, und die technologische Entwicklung stellt eine permanente Bedrohung dieser Gleichverteilung dar. Die Felder von Symmetrie und Asymmetrie werden durch jede *Revolution in Military Affairs* neu geordnet. Nur wenn mindestens zwei Akteure daran partizipieren, kann von Symmetrie gesprochen werden.

Während Ethos und Recht prinzipiell eher symmetriekonservierend sind, tendiert die technologische Entwicklung notorisch zur Auflösung von Symmetrien.

### III

Asymmetrische Konstellationen lassen sich modelltheoretisch ungleich schwerer erfassen als symmetrische. Sie beruhen auf einer nichtlinearen Vervielfachung der Optionen beider Seiten. Aus der Sicht der Akteure ist die Herstellung von Asymmetrien attraktiv,

---

<sup>5</sup> Dazu Rosen, S. P.: *Winning The Next War. Innovation and the Modern Military*, Ithaca, London 1991.

da sie geeignet ist, nachhaltige Vorteile zu verschaffen. Die Bildung von Imperien etwa beruht auf der strategischen Nutzung asymmetrischer Überlegenheiten. Im Imperium werden Asymmetrien auf Dauer angelegt.<sup>6</sup> Gleichzeitig führen Asymmetrien aber auch zur Verselbständigung von Bedrohungsängsten, die präventive Eskalationen zur Folge haben. Befördern Symmetrien kalkulierende Rationalität, die in entsprechenden Modellen inkorporiert wird, so setzen Asymmetrien Beherrschungs- wie Bedrohungsphantasien frei, und da eine modelltheoretische Domestikation von Asymmetrie kaum möglich ist, haben Bedrohungsphantasien und korrespondierende Sicherheitsneurosen auch eine tendenzielle Berechtigung. Gegnerisches Handeln ist unter asymmetrischen Bedingungen nicht antizipierbar; Ort und Zeitpunkt des Angriffs sind nicht vorhersehbar. Die Eskalationsdynamik von Asymmetrien ist somit eine grundlegend andere als die von Symmetrien. Dementsprechend sind symmetrische Modelle auf sie nicht anwendbar. Die modelltheoretische Vergegenwärtigung von Asymmetrien ist gegenwärtig eines der größten Probleme der politischen Theorie wie der politisch-militärischen Praxis.

Freilich folgen auch asymmetrische Akteure erkennbaren Rationalitäten. So geht es der asymmetrisch überlegenen Seite darum, den errungenen Vorsprung aufrechtzuerhalten und auszubauen. Sie führt Kriege nicht nur, um einen bestimmten Gegner zu besiegen, sondern um potentiellen Gegnern deutlich zu machen, daß für sie gewaltsames Gegenhandeln aussichtslos ist. Abschreckung besteht also nicht mehr, wie unter symmetrischen Konstellationen, in der Bereitstellung eines militärischen Apparats, der den Erfolg eines Angriffs unwahrscheinlich, zumindest fraglich macht, sondern in der gelegentlichen Führung von Kriegen, die einer unbestimmten Anzahl potentieller Gegner die unendliche Überlegenheit, zugleich aber auch Entschlossenheit, von ihr Gebrauch zu machen, vor Augen führt.

Demgegenüber läuft die strategische Rationalität der asymmetrisch unterlegenen Seite darauf hinaus, die Konfrontation mit dem überlegenen Militärapparat der Gegenseite nach Möglichkeit zu meiden und den Angriff auf Bereiche zu konzentrieren, in denen das Maß der Überlegenheit entweder geringer ist oder in denen die sonstige Überlegenheit sogar in Schwäche umschlägt. Ein Beispiel dafür ist die labile psychische Infrastruktur der westlichen Welt, die leicht anzugreifen und schwer zu schützen ist. Zur Asymmetrie gehört in diesem Fall auch, daß vergleichbare Angriffe gegen die Zivilbevölkerung der Herkunftsländer der (terroristischen) Akteure nicht in Frage kommen, weil dies – erstens – den Werten und dem Selbstverständnis westlicher Gesellschaften nicht entspricht und

---

<sup>6</sup> Dazu Münkler, H.: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Berlin 2005.

weil es – zweitens – keine identifizierbare Zivilbevölkerung gibt, die mit dem terroristischen Netzwerk so eng verbunden ist wie reguläres Militär mit den Bürgern eines Staates. Die Formierung von Kriegsakteuren in Form von Netzwerken, also ohne feste Territorialität, ist danach ein weiterer Schritt der Asymmetrierung. Das muß hier nicht weiter ausgeführt werden.<sup>7</sup>

Auch wenn asymmetrische Konstellationen vorerst nicht in einem Modell gefaßt werden können, zeigt doch die Beschreibung der jeweiligen Handlungsrationaltäten überlegener wie unterlegener Akteure, daß hier die Optionen beider Seiten unendlich viel größer sind als unter den Bedingungen von Symmetrie.<sup>8</sup> Daraus dürften zusätzliche Risiken erwachsen. Ob sie modellanalytisch zu begrenzen sind, wird sich zeigen.

---

<sup>7</sup> Dazu ausführlich Münkler, H.: Wandel der Weltordnung durch asymmetrische Kriege. In: Schröfl, J. & T. Pankratz (Hg.), *Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik?*, Baden-Baden 2004, S. 85–93; ders.: Ältere und jüngere Formen des Terrorismus – Strategie und Organisationsstruktur. In: Weidenfeld, W. (Hg.), *Herausforderung Terrorismus. Die Zukunft der Sicherheit*, Opladen 2004, S. 29–43.

<sup>8</sup> Dazu Beyerchen, A.: Clausewitz, Nonlinearity, and the Unpredictability of War. In *International Security* 17 (1992) 3, S. 59–90.